

ALPHA REGIONAL

Alphabetisierung Erwachsener in Bayern

RENATE SCHIEFER || Eine große Dynamik herrscht in Theorie und Praxis der Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener. Das Thema trat vor einigen Jahren aus einer Nische mit wenigen Fachleuten und engagierten Praktikern und vor allem Praktikerinnen, die untereinander zu wenig vernetzt waren, und mit einer soziologisch und quantitativ völlig unklaren Zielgruppe heraus in das Blickfeld einer breiten Öffentlichkeit.¹ Vorliegender Beitrag skizziert die wissenschaftliche und bildungspolitische Ausgangslage, geht auf Besonderheiten der Situation in Bayern ein und beschreibt die Strategie des Projektes Alpha Regional, dessen Ergebnisse und verbleibende Herausforderungen.²

FUNKTIONALER ANALPHABETISMUS – DEFINITION UND AUSMAß

Gegenwärtige Initiativen beziehen sich auf die Definition des Alfabundes, der „funktionalen Analphabetismus“ als Mangel an Schriftsprachkenntnissen, die in einer Gesellschaft „minimal erforderlich“ und „als selbstverständlich vorausgesetzt werden“, beschreibt.³ Diese Definition bezieht sich auf den sozialen Referenzrahmen und die Funktion der Schriftkompetenz und verharret nicht im kontextunabhängigen, sprachimmanenten System. Von dieser Kombination aus soziologischer und linguistischer Sicht kann das Phänomen in seinen wesentlichen Aspekten beschrieben werden:

Die leo.-Level-One-Studie lieferte 2011 gesicherte Daten über auf das enorme Ausmaß und Verortung mangelnder Schriftkenntnis in der „Mitte der Gesellschaft“.

In Deutschland leben nur wenige Erwachsene mit Kompetenzen unterhalb der Satzebene. Überraschend und erschreckend ist die Zahl der Menschen auf dem sogenannten Alpha-Level 3: 10,0 % der 18- bis 64-Jährigen haben Schwierigkeiten, einfache Sätze zu lesen und zu schreiben. Im engeren und gängigen Sinne wird dieses Phänomen „funktionaler Analphabetismus“ genannt.⁴ Denn diese Menschen sind zu

58 % Mutter- oder Erstsprachler und haben hierzulande das Schulsystem durchlaufen. Durch Vermeiden und Vergessen der Schriftsprache sanken ihre Schriftkompetenzen nach der formalen Bildung auf das eines funktionalen Analphabeten.

Eine noch größere Gruppe, 25,9 % der erwachsenen Bevölkerung, hat Schwierigkeiten auf der untersten Stufe der Textebene, dem Alpha-Level 4. Das Lesen und Verstehen eines einfachen Textes gelingt allenfalls langsam. Das Schreiben ist fehlerhaft. Die Kumulation von Alpha-Level 1-3 ergibt die inzwischen zu trauriger Berühmtheit gelangte absolute Zahl von 7,5 Millionen erwachsener funktionaler Analphabeten oder 14,5 %.

Die 2013 veröffentlichte Studie Programme for the International Assessment of Adult Competencies (PIAAC) der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) bestätigt und übertrifft die Größenordnung des funktionalen Analphabetismus in Deutschland und in ähnlichem Ausmaß in den anderen untersuchten hochentwickelten Gesellschaften. Laut „PISA für Erwachsene“ erreichen 18 % der 15- bis 64-Jährigen maximal Kompetenzlevel 1.⁵ Zwei Jahre nach „leo“ also nichts Neues, nur Schlimmeres.

IN DER MITTE DER GESELLSCHAFT

Entgegen landläufigen Vorurteilen sind funktionale Analphabeten nicht mehrheitlich arbeitslos und völlig ausgegrenzt. Vielmehr ist der „klassische Analphabet“ männlich, verheiratet, hat Kinder und ist erwerbstätig. Die Betroffenen leben also unauffällig „in der Mitte unserer Gesellschaft“.

Die überwiegende Mehrheit ist Vollzeit und unbefristet in einem Wirtschaftsbetrieb beschäftigt. „Die Prekarität der Betroffenen zeigt sich [...] in der geringen Entlohnung und in der Ersetzbarkeit einfacher Arbeitstätigkeiten durch Automatisierung.“⁶

Unauffällig und unerkannt leben die Menschen in der Mitte der Gesellschaft oder sie leben in der Mitte der Gesellschaft, weil und solange sie unerkannt bleiben.

Mit dem Passus „Kenntnisse, die als selbstverständlich vorausgesetzt werden“, hebt die Definition des Alfabundes die Funktion und Erwartungshaltung des Umfeldes an die Schriftkompetenzen hervor. Wenn ausreichende Kenntnisse in der Schriftkultur als selbstverständlich vorausgesetzt werden, folgt im Umkehrschluss, dass diejenigen, die dieser Erwartung nicht entsprechen können, ausgegrenzt sind. Schriftbeherrschung spielt im Wertesystem der hochtechnisierten Länder eine herausragende Rolle. In Deutschland, dem vermeintlichen „Land der Dichter und Denker“, hat korrekte und elaborierte Schrift einen besonderen Rang unter den Statussymbolen. Wer nicht flüssig lesen und fehlerfrei schreiben kann, hat kaum Aufstiegschancen in unserer Gesellschaft.

Mangelnde Schriftkundigkeit grenzt nicht nur aus praktischen Gründen aus. Mangels Lesefähigkeit können natürlich Informationen, Wissen und Zugänge nicht selbstständig entdeckt und erschlossen werden. Ein Flyer, ein Programmheft, auch ein Plakat, das auf einen Schreibkurs der Volkshochschule hinweist, wird von der Zielgruppe nicht wahrgenommen.

Noch hinderlicher aber ist die Angst, als „Analphabet“ enttarnt zu werden. Menschen, die wissen, dass ihr Literalitätsniveau nicht dem Erwarteten entspricht, vermeiden tunlichst alle Situationen, die mit Schrift zu tun haben könnten. Sie haben ein Arsenal an Strategien, wie der Mangel verborgen bleiben kann, und dies

gelingt sehr häufig jahrzehntelang sogar vor den eigenen Familienangehörigen.

BEGRIFFLICHKEITEN

Die Stigmatisierung des Wortes „Analphabet“ zwingt die Fachwelt dazu, andere Begrifflichkeiten in der Kommunikation nach außen zu verwenden. Die Umschreibung „Menschen, die nicht ausreichend lesen und schreiben können“ etwa impliziert die Ansprüche des gesellschaftlichen Umfelds.

Der angelsächsische Sprachraum genießt die Vorteile des sehr viel großzügigeren Begriffes „literacy“, der um funktionale und thematische Elemente ergänzt mit „family literacy“, „financial literacy“, „food literacy“ und so weiter „reading and writing competencies“ als grundlegende Fertigkeiten umfasst und dem entspricht, was in Deutschland „Grundbildung“ und in Österreich „Basisbildung“ heißt. Der Rekurs auf den Humboldtschen Bildungsbegriff birgt die Chance, über allzu zweckgebundene „Wissenshappen“, Kompetenzen, hinauszudenken zu einem Bildungsbegriff, der in der UNESCO empowerment heißt und den ganzen Menschen und seine Fähigkeit zur aktiven und gestalten- den Teilhabe an der Gesellschaft meint: „Literacy is a fundamental human right and the foundation for lifelong learning. It is fully essential to social and human development in its ability to transform lives. For individuals, families, and societies alike, it is an instrument of empowerment to improve one's health, one's income, and one's relationship with the world.“⁷

Bewusst ist mit der Definition des funktionalen Analphabetismus nichts über die Ursachen gesagt; nichts über den Zusammenhang von kognitiven Fähigkeiten und Analphabetismus, von Dyslexie und Analphabetismus, von Elternhaus und Analphabetismus im Erwachsenenalter.

In einzelnen Publikationen und Projekten finden sich erste Antworten auf diese berechtigten Fragen. Verbreitete Vorurteile werden nicht bestätigt: Die kognitiven Fähigkeiten funktionaler Analphabeten liegen mehrheitlich auf dem Durchschnittsniveau der Bevölkerung, zu einem größeren Anteil leicht über als unter dem Bevölkerungsdurchschnitt.⁸

In der Fachwelt besteht trotz aller Kontroversen Konsens, dass unter Dyslexie oder Legasthenie eine neurologische Störung verstanden wird, deren Auswirkungen auf die Schriftkundigkeit nicht behoben, aber gelindert werden können, also eine Entwicklungsstörung, nicht eine Entwicklungsverzögerung.⁹ Die leo-Studie gibt eine ungefähre Vorstellung des Zusammenhangs, wenn sie konstatiert, dass nur 6 % der funktionalen Analphabeten im Kindes- oder Jugendalter als „Legastheniker“ diagnostiziert wurden.¹⁰ Somit wäre „funktionaler Analphabet“ eine hoffnungsvollere Diagnose als „Legastheniker“.

Der PIAAC-Studie kann eine entscheidende Information zur Ursachenforschung entnommen werden. Eklatant wirksam ist in Deutschland der Zusammenhang des Bildungsniveaus der Eltern zu dem ihrer erwachsenen Nachkommen, denen funktionaler Analphabetismus bescheinigt wird. Deutschland rangiert im internationalen Vergleich mit den anderen führenden Industrienationen auf dem vorletzten Rang, nur noch unterboten von den USA, was Chancengleichheit und Durchlässigkeit der Bildungsschichten betrifft.¹¹ Die leo-Studie liefert auch hierzu die Vorlage: „Von den Personen, deren beide Eltern keinen Schulabschluss haben, sind 56 % von funktionalem Analphabetismus betroffen.“¹² Funktionaler Analphabetismus ist sozial vererbt.

BILDUNGSPOLITIK

2003 begann die Weltalphabetisierungsdekade der UNESCO mit dem Ziel, bis zum Ende des Jahres 2012 die Zahl der Analphabeten weltweit zu senken. Auch die Zahl der funktionalen Analphabeten in Deutschland sollte deutlich reduziert werden.

Innerhalb der Förderinitiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) „Forschung und Entwicklung zur Alphabetisierung / Grundbildung Erwachsener“ wurden die wertvollen Erkenntnisse gewonnen über Ausmaß und soziologische Verortung, auf denen heutige Aktivitäten fußen und die für eine öffentliche Beachtung des Problems sorgen.

In der derzeitigen zweiten Förderperiode des BMBF zum Schwerpunkt „Arbeitsplatzorientierte Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener“ ist auch das Projekt „Alpha Re-

gional“ angesiedelt, das sich der Verbesserung der Strukturen für Alphabetisierung in Bayern widmet.

Die Medienkampagne „Lesen und Schreiben. Mein Schlüssel zur Welt“ des BMBF mit Fernseh- und Kinospots, Plakataktionen und einer interaktiven Ausstellung unterstützt die Initiativen.

Bund, Länder, Verbände und gesellschaftlich relevante Gruppen verpflichteten sich 2011, in der „Nationalen Strategie für Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener in Deutschland“ zusammenzuwirken, um den Anteil funktionaler Analphabeten langfristig zu senken.¹³

Die derzeitige Bundesregierung hat sich im Koalitionsvertrag auf eine Nationale Dekade der Alphabetisierung verständigt: „Ein demokratisches Gemeinwesen ist auf mündige Bürgerinnen und Bürger angewiesen. Es ist uns deshalb ein wichtiges Anliegen, die allgemeine Weiterbildung zu stärken. Die Koalition will den Kampf gegen Bildungsarmut fortsetzen und intensivieren. Wir werden die Alphabetisierungsstrategie von Bund und Ländern zu einer Dekade der Alphabetisierung weiterentwickeln und die Förderung ausbauen.“¹⁴

Es bleibt zu hoffen, dass aus der intensiven Aufmerksamkeit und Förderung von Projekten belastbare Strukturen entstehen, die die weitere Arbeit auf hohem fachlichen und quantitativen Niveau ermöglichen. Die nachhaltige Verbesserung der Literalitätsrate in Deutschland ist eine langfristige und langwierige Aufgabe.

In Bayern werden Alphabetisierungskurse über das Projekt „Alpha+. Besser Lesen und Schreiben“ aus europäischen und Landesmitteln teilfinanziert. Dieses offene Konzept ermöglicht die Einrichtung kleiner Lerngruppen, die sich aus Menschen unterschiedlichsten Alters und unterschiedlicher Herkunft zusammensetzen. Sie stehen allen in Bayern lebenden Menschen ab 15 Jahren mit Alphabetisierungsbedarf auf Alpha-Level 1-3 offen. Solch minimale Reglementierung der Zugänge erlaubt die Etablierung vieler kleiner Lerngruppen auch in infrastrukturell schwachen Gebieten, die Ansatzpunkte für ein flächendeckendes Netz von Grundbildungsangeboten sein können. Leider steht bei Redaktionsschluss dieser Publikation noch nicht fest, ob die Förderung ab 2015 fortgeführt wird.

ALPHA REGIONAL

Ziele und Strategien

Das Projekt Alpha Regional wird zu 100 % vom BMBF finanziert mit einer dreijährigen Laufzeit von Oktober 2012 bis September 2015. Es ist eines von 54 Projekten in Deutschland im zweiten Förderschwerpunkt des BMBF. Alle Initiativen haben das Ziel, „Arbeitsplatzorientierte Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener“ zu fördern, sind aber ganz unterschiedlich aufgestellt: teils in einer Stadt, teils in einem Stadtviertel, teils in einer Branche oder mit einigen Partnern aus der Arbeitswelt tätig.

Der Bayerische Volkshochschulverband führt das Projekt Alpha Regional durch und agiert bayernweit in Kooperation mit bayerischen Volkshochschulen und kommunalen und privaten Institutionen. Die breite Aufstellung hat seinen besonderen Reiz, stellt auch eine Herausforderung dar.

Das Ziel ist, möglichst viele und vielfältige Angebote für Erwachsene mit Schriftsprachdefiziten in Bayern einzurichten und bereitzuhalten und die potenziellen Teilnehmer auf diese Angebote aufmerksam zu machen. Eine zweigleisige Strategie will zum einen Zubringerstrukturen stärken oder neu schaffen und flankierend Aufnahmestrukturen stärken, anpassen oder neu schaffen.

„Die Sache hat nur einen kleinen Haken. Der Analphabet ist nie zur Stelle, wenn man von ihm spricht. Er taucht einfach nicht auf [...] er schweigt.“¹⁵

Dieses Zitat von Hans Magnus Enzensberger beschreibt eine der größten Herausforderungen, nämlich die Menschen mit Schwierigkeiten beim Lesen, Schreiben und Rechnen zu erreichen. Sie können sich nicht mit üblichen Medien wie Flyern, Plakaten oder Volkshochschulprogrammen über geeignete Angebote informieren. Vor allem aber macht das eingangs erwähnte mächtige gesellschaftliche Tabu „Analphabetismus“ Betroffene fast unsichtbar. Scham, Angst vor Entdeckung und Angst vor dem Lernen, das mit negativen Erinnerungen besetzt ist, verhindern eigene Initiativen, Versäumtes nachzuholen.

Dem begegnet das Projekt, indem es das sogenannte Umfeld anspricht, also die Kontaktpersonen in Institutionen und Branchen, in denen

ein erhöhtes Aufkommen von Menschen vermutet wird, die nicht ausreichend lesen und schreiben. Basierend auf den empirischen Daten über Beschäftigungsstand und typische Berufe¹⁶ werden Schulungen durchgeführt in kommunalen Beratungsinstitutionen wie beispielsweise Schuldnerberatungen und Sozialämtern, bei der Arbeitsverwaltung, in Jobcentern und Arbeitsämtern, in Bildungsinstitutionen wie Kindergärten und Grundschulen, bei Multiplikatoren aus dem Alltag und der Freizeit der Betroffenen wie Ärzten und Fußballvereinen und in beruflichen und betrieblichen Zusammenhängen wie bei einzelnen Betrieben und Kammern und Innungen. Die Kontaktpersonen werden sensibilisiert und zu Multiplikatoren geschult, um Menschen auf dieses Thema anzusprechen und in geeignete Bildungsangebote zu vermitteln.

Die zweite, parallel laufende Zielrichtung sind die Bildungsanbieter, die Volkshochschulen selbst.

217 Volkshochschulen mit über tausend Standorten sind im Bayerischen Volkshochschulverband freiwillig zusammengeschlossen. Sie weisen sehr unterschiedliche Organisationsformen auf, gänzlich in kommunaler Hand, als GmbH oder gemeinnützige GmbH (gGmbH), als Verein, angesiedelt in Ballungszentren, im kleinstädtischen und ländlichen Raum, ehrenamtlich verwaltet bis zum städtischen Großbetrieb.

Die nahezu flächendeckende Infrastruktur und das Selbstverständnis, Bildung für alle zu bieten, prädestinieren Volkshochschulen zum Anbieter von Grundbildung und Alphabetisierung Erwachsener, eine Rolle, die die Volkshochschulen seit den 80er-Jahren als größter Anbieter ausfüllen. In den vergangenen Jahrzehnten wurde die Alphabetisierung Erwachsener auch in den Volkshochschulen von dem Engagement Einzelner getragen.

Mit dem Innovationsschub in der Bildungspraxis der letzten Jahre, der Kursförderung und der Projektunterstützung stehen derzeit Instrumentarien bereit, Alphabetisierung und Grundbildung in großem Umfang und auf gleichbleibend hohem Niveau zu etablieren.

Im Folgenden soll gezeigt werden, was bisher geschafft wurde, was noch zu tun bleibt, aber auch wo Stolpersteine sind.

Produkte und Ergebnisse

Im Projekt Alpha Regional wurden Schulungen entwickelt, evaluiert und durchgeführt für Multiplikatoren in der kommunale Beratung, in der Arbeitswelt und in Bildungsinstitutionen. Die Formate für diese Veranstaltungen reichen von ein- bis zweistündigen bis zu halb- oder ganztägigen Workshops, die Hintergrundinformationen vermitteln, Übungen und praxistaugliche Empfehlungen anbieten, wie Menschen, die nicht ausreichend lesen und schreiben können, erkannt, angesprochen, motiviert und in Bildung vermittelt werden können.

30 Volkshochschulen beteiligen sich aktiv an der Aufklärungskampagne, an 30 Standorten konnten bis Ende Juli 2014, also zur Halbzeit des Projektes, 81 Multiplikatorenschulungen durchgeführt und circa 1.500 Kontaktpersonen erreicht werden. Besonderes Interesse zeigten Jobcenter und Multiplikatoren aus dem Bildungsbereich. Die Rückmeldungen waren durchwegs sehr positiv. Auf das Aha-Erlebnis, der Erkenntnis, warum manche Kunden als schwierig empfunden werden, etwa Weiterbildungsmaßnahmen ausschlagen oder auf schriftliche Einladungen nicht reagieren, folgt das Vorhaben, die neuen Erkenntnisse in eine erweiterte Beratungspraxis einfließen zu lassen.

Um die Bildungsanbieter, in diesem Fall die Volkshochschulen, darin zu unterstützen, ihre Angebote für Alphabetisierung und Grundbildung auszubauen und anzupassen, wurden folgende Schulungen entwickelt:

Leitendes und planendes Personal unterstützt der ganztägige Workshop „Alphabetisierung anbieten“ mit Empfehlungen und Handreichungen zu allen Aspekten wie Finanzierung, Teilnehmergewinnung, Netzwerkarbeit und Kursleiterqualifizierung sowie Konzeptanpassung.

Der Workshop „Qualifizierte Erstberatung“ bereitet das Personal in Anmeldung und Beratung auf die neue und beratungsintensive Zielgruppe funktionaler Analphabeten vor, um die Motivierungskette von der ersten Kontaktperson beispielsweise im Jobcenter bis in den Kurs nicht an der Schulpforte abreißen zu lassen.

Durch die Initiative des Kultusministeriums, Flüchtlinge in berufsschulpflichtigem Alter in die Berufsvorbereitungsjahre aufzunehmen, entstand dringender Bedarf an einer Fortbildung,

die die Pädagogen auf die große Heterogenität in den Klassen und den Umgang mit nicht oder kaum alphabetisierten Jugendlichen aus unterschiedlichsten Herkunftsländern vorzubereiten. Ein ganztägiger Workshop für Berufsschullehrer und Pädagogen im Übergangsmanagement, durchgeführt unter dem Titel „Alphabetisierung Jugendlicher“, findet großen Zuspruch.

16 dieser Schulungen für Bildungsanbieter und Pädagogen, die die Aufnahmestrukturen festigen und anpassen, wurden an 6 Standorten für rund 160 Teilnehmer durchgeführt.

Im Projekt wurden 50 Trainer ausgebildet, die bayernweit für Schulungen zur Verfügung stehen. Handreichungen zu den einzelnen Themen werden über das Projektende hinaus bundesweit und trägerübergreifend zur Verfügung stehen.

Unterstützend wirken Werbemaßnahmen und Öffentlichkeitsarbeit wie Aktionen zum Weltalphabetisierungstag, Fachtagungen und die aktive Teilnahme an Konferenzen. Die Homepage¹⁷ informiert Interessierte und Fachleute über Aktuelles rund um Alphabetisierung Erwachsener und über Termine der Schulungen.

Vier kurze Dokumentarfilme werden in Kürze fertiggestellt, die zentrale Aspekte der gegenwärtigen Kampagne beleuchten: „Leben ohne Schrift“, „Lernen auf dem Land“, „Lernen ohne Angst“ und „Lernen für die Arbeit“. In vier verschiedenen bayerischen Städten und Orten gewähren Lerner, Kursleiter und VHS-Leiter Einblick in ihre Arbeit. Auch diese Filme stehen bundesweit allen Aktiven in der Alphabetisierung zur Verfügung.

Stolpersteine

Eine Herausforderung ist und bleibt die Flächenstruktur Bayerns mit großen dünnbesiedelten Gebieten und die große Vielfalt der bayerischen Volkshochschulen.

Dem häufig geäußerten Argument, in Bayern, in der Kleinstadt oder auf dem Land gebe es dieses Ausmaß an Analphabetismus nicht, die bekannten Zahlen betreffen nur die Großstädte, muss Folgendes entgegengehalten werden: Die statistische Größe von 14,5 % funktionaler Analphabeten unter den Erwachsenen, die wir aus der leo.-Studie kennen, bedeutet auf Bayern heruntergerechnet eine Größe von einer

Million Menschen mit Alphabetisierungsbedarf. Zwar gibt es keine länder- oder gar bezirks- oder gemeindespezifische Statistik, wohl aber eine Aufstellung des prozentualen Anteils funktionaler Analphabeten an der erwachsenen Bevölkerung bezogen auf die Gemeindegröße.¹⁸

Daraus wird ersichtlich, dass erwartungsgemäß überdurchschnittlich viele Betroffene in Ballungsgebieten wohnen, aber auch in der Kleinstadt bis 100.000 Einwohner. Erstaunlich ist hingegen, dass im ländlichen Raum und auch in der mittleren Stadt bis 50.000 Einwohner die relativ geringsten Analphabetenraten auftreten. Dies ist aber kein echter Trost, denn mit mindestens 11,5 % Analphabeten unter den Erwachsenen bleibt die Dringlichkeit auch des Handelns in diesen Gemeinden unverändert bestehen.

Es ergeben sich folgende Fragen:

Wie können die Entfernungen in dünnbesiedelten Gebieten überwunden werden, wie können ausreichend intensive Angebote bereitgehalten werden, wenn der öffentliche Nahverkehr zu wenig ausgebaut ist, die Teilnehmer zu wenig Geld für die Fahrkosten oder mangels Schriftsprachkenntnisse keinen Führerschein haben?

Wie kann verhindert werden, dass Teilnehmende, die womöglich von Multiplikatoren in die Volkshochschule vermittelt wurden, aber nicht sofort oder nicht nah genug ein passendes Angebot finden, dass diese Menschen für Bildung wieder verloren gehen?

Wie können Angebote geschaffen werden für Beschäftigte, die zum Beispiel durch Schichtarbeit keinen Kurs an festgelegten Zeiten besuchen können?

Die größte Schwierigkeit besteht derzeit in der Implementierung von Alphabetisierungsangeboten in den Arbeitsstätten und in der Aktivierung von Betrieben für die Grundbildung ihrer Mitarbeiter. Symptomatisch ist in diesem Zusammenhang, dass bei den Unterzeichnern der Nationalen Strategie für Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener nur die Arbeitgeber als relevanter gesellschaftlicher Akteur fehlen.¹⁹ Die Argumentation, Grundbildung sei eine gesamtgesellschaftliche und nicht privatwirtschaftliche Aufgabe, greift angesichts des

demographischen Wandels und des Fachkräftemangels viel zu kurz. Das Nationale Bildungspanel (NEPS) verzeichnet als ein Ergebnis seiner Langzeitstudie, dass umso weniger Weiterbildung angeboten wird, je geringer die Ausgangsqualifikation der Arbeitnehmer ist, also je dringender der Bildungsbedarf. Leider sind folglich Menschen mit Grundbildungsbedarf mit betrieblicher Weiterbildung deutlich unterversorgt.²⁰

Zwar gibt es durchaus einige Firmenkurse, die von Volkshochschulen im Unternehmen selbst durchgeführt werden und die arbeitsplatzrelevante Grundbildungsinhalte vermitteln. Auch werden einige Kursteilnehmer in regulären Volkshochschulkursen von ihren Arbeitgebern dafür motiviert und unterstützt. Diese Kontakte und Absprachen zwischen Arbeitswelt und Bildungsanbieter finden aber hinter verschlossenen Türen statt, die Kurse heißen „Basisenglisch“ oder „Der liebe Papierkram: Formulare, Berichte, Protokolle“. Eine Ausschreibung unter „Lesen und Schreiben“ würde die Lernenden unter der Kollegschaft der Diskriminierung aussetzen. Solche Kurstitel und -inhalte entsprechen zwar der didaktischen Praxis, Alphabetisierung nie isoliert, sondern themen- und vor allem lebensweltbezogen zu vermitteln, leider sind diese gelungenen Beispiele von Kooperationen dann für Öffentlichkeitsarbeit und als Empfehlung zur Nachahmung schlecht nutzbar.

Auf der Suche nach einem Drehort für das Thema „Lernen für die Arbeit“ zum Beispiel zog ein großes, international agierendes Unternehmen seine Zusage zur Mitwirkung sofort zurück, als klar wurde, dass durch Internetrecherche die Projektaktivität leicht zum Förderschwerpunkt „Arbeitsplatzorientierte Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener“ zuzuordnen ist. Das Wort „Alphabetisierung“ allein genügt, um aktive Kooperation zu verhindern.

Um es kurz zu machen: Große Unternehmen haben ein Imageproblem, wenn bekannt würde, dass ihre Mitarbeiter Analphabeten sind. Klein- und mittelständische Unternehmen, mehr noch Familienunternehmen nehmen ihre Verantwortung den Mitarbeitern gegenüber eher wahr, verfügen aber nicht über die Ressourcen, sie freizustellen oder finanziell zu unterstützen.

Aktuell ist das größte Hemmnis die Unsicherheit über den Fortgang der Finanzierung von Alphakursen in Bayern. Ein deutlicher Rückgang der Nachfrage nach Schulungen zeigt, dass die einzelnen Komponenten in der bayerischen Strategie ineinandergreifen müssen, um das Rad des Fortschritts am Laufen zu halten.

GOOD-PRACTICE-BEISPIELE

Durch die zielgruppen- und konzeptoffene Förderung von Alphabetisierungskursen mit dem Projekt „Alpha+. Besser lesen und schreiben“ konnten in Bayern viele Kurse etabliert werden, die in ihrer Heterogenität eine große Herausforderung an die Kursleiter und Organisatoren stellen, aber auch die große Chance bergen, Teilnehmerorientierung vollumfänglich anzuwenden.

Als Brücke in diese Kurse fungieren offene Lern- und Beratungseinrichtungen, die Namen wie „Lernwerkstatt“, „Lerncafé“ oder „Bildungstreff“ tragen. Dieses Konzept kann auf mehrere der oben genannten Fragen Antworten geben. Zum einen bilden solche offenen Einrichtungen einen niedrighschwelligsten Wiedereinstieg in Bildung für Menschen, die mit formalem, institutionalisiertem Lernen Misserfolge erlebt haben und dafür erst wieder aufgeschlossen und motiviert werden müssen. Denn hier lernt jeder auf seinem Niveau und nach seinen Interessen, unterstützt von Lernbegleitern. Es besteht nicht der Anspruch, einem allgemein gültigen Lernziel entsprechen zu müssen.

Zum anderen ermöglichen das individuelle Lernen und die Unverbindlichkeit der Teilnahme den jederzeitigen Einstieg und die Aufnahme neuer Interessenten. So ist die Lernwerkstatt eine Institution, um auch noch unentschlossene Lerner aufzufangen, bis sie in stärker strukturiertes Lernen übergehen können.

Drittens eignet sich computergestütztes Lernen, das Bestandteil dieses didaktischen Konzepts ist, um räumliche und zeitliche Distanzen zum Kurs zu überwinden, zugleich wird Medienkompetenz vermittelt. Kooperationen mit städtischen Bibliotheken ermöglichen den kostenfreien und anonymen Zugang zu Computern mit Lernsoftware und Internetanschlüssen außerhalb der Kurszeiten.

Zu guter Letzt findet über die Lernbegleitung in der offenen Einrichtung eine unauffällige Diagnostik statt, die in eine Lernberatung mündet. Denn negative Erfahrungen und das daraus resultierende Vermeiden von Bildungszusammenhängen führen nicht nur zu Defiziten in Bildungsinhalten, sondern vor allem zur Unfähigkeit, die eigene Bildung zu planen und zu strukturieren. „Lernen lernen“ oder Hinführung zum selbstständigen Lernen ist das übergeordnete Ziel von Grundbildung und Alphabetisierung, hinter allen Inhalten.

Diese offenen Angebote werden an einigen bayerischen Standorten auch im kleinstädtischen und ländlichen Raum erprobt und erreichen Lernende, die erstmals eine Volkshochschule betraten.

RESÜMEE

Funktionaler Analphabetismus großen Ausmaßes ist in Deutschland und in hochentwickelten Industrienationen eine Konstante. Um derart weite Bevölkerungsteile zu alphabetisieren, ist eine gesamtgesellschaftliche Anstrengung von Nöten.

Wir brauchen eine langfristig gesicherte, ausreichende, institutionalisierte, zielgruppen- und konzeptoffene Finanzierung von Erwachsenenbildung und damit auch von Grundbildung und Alphabetisierung, die sich auch auf die prekär beschäftigten und trotz hoher Qualifikationsansprüche unterbezahlten Dozenten deutlich auswirkt.

Auf Seiten der Didaktik sind Standards und Formalisierungen gesetzt, die Transparenz der Lehre, gleichmäßige Qualität und Mobilität der Lernenden ermöglichen. Aber die Praktiker brauchen auch Freiräume, um den Besonderheiten der Zielgruppe gerecht zu werden. Was für Bildung allgemein gelten soll, gilt hier in ganz besonderem Maße: Alphabetisierung und Grundbildung als eine Didaktik, die die Gestaltung der eigenen Bildung und demokratische Teilhabe ermöglicht. Auch für die arbeitsplatzbezogene Alphabetisierung gilt: employability through empowerment.

Um wirklich nachhaltige Literalität zu vermitteln, muss diskutiert werden, ob nicht auch Menschen, die fehlerhaft schreiben, deren Kenntnisse also auf Alpha-Level 4 stehen, in

den Genuss von geförderter Grundbildung kommen sollen. Erst orthographische Sicherheit, wie sie nach dem Besuch der Grundschule bei Kindern vorausgesetzt wird, ermöglicht eine unbefangene Verwendung von Schrift.

Wenn die Zielsetzung des lebenslangen Lernens ernst genommen wird, dann muss auch die Möglichkeit nachholender Alphabetisierung und Grundbildung selbstverständlich werden.

RENAME SCHIEFER

Projektleitung Alpha Regional, Bayerischer Volkshochschulverband, langjährige Praktikerin der Alphabetisierung Erwachsener, München

ANMERKUNGEN

- ¹ Der Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung in Münster hat hier Pionierarbeit geleistet.
- ² Der vorliegende Artikel fußt auf einem Vortrag, der auf der 2. Bayerischen Alphabetisierungstagung in Wildbad Kreuth am 25. März 2014 gehalten wurde.
- ³ Definition des Alphabundes von 2010, vgl. Grotluschen, A. / Riekman, W.: Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten leo-Level-One Studie, Münster 2012, S. 17 f.
- ⁴ Döbert, M. / Hubertus, P.: Ihr Kreuz ist die Schrift. Analphabetismus und Alphabetisierung in Deutschland, Stuttgart 2000; Nickel, S.: Was heißt „funktional alphabetisiert“, in: Alfa-Forum 54-55/2004, S. 18.
- ⁵ Rammstedt, B. (Hrsg.): Grundlegende Kompetenzen Erwachsener im internationalen Vergleich. Ergebnisse von PIAAC 2012, Münster 2013.
- ⁶ Grotluschen / Riekman: Funktionaler Analphabetismus in Deutschland, S. 163.
- ⁷ <http://www.unesco.org/new/en/education/themes/education-building-blocks/literacy/>
- ⁸ Projekt MekoFun der Katholischen Erwachsenenbildung, <http://www.kbe-bonn.de/798.html?&L=hxaqoikkgyidkm>, unveröffentlichter Vortrag am 14. Juli 2014 auf der Konferenz für Bildungs- und Lernberatung im Bayerischen Volkshochschulverband München.
- ⁹ Grosche, M.: Analphabetismus und Lese-Rechtschreib-Schwächen. Beeinträchtigungen in der phonologischen Informationsverarbeitung als Ursache für funktionalen Analphabetismus im Erwachsenenalter, Münster 2012, S. 21.
- ¹⁰ leo-News 7/2012, http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/files/2013/09/Brosch%C3%BCre_leo-News_2012.pdf

- ¹¹ Rammstedt, B. (Hrsg.): PIAAC. Die wichtigsten Ergebnisse. Münster 2013, S. 57.
- ¹² leo-News 10/2012, http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/files/2013/09/Brosch%C3%BCre_leo-News_2012.pdf
- ¹³ <http://www.bmbf.de/de/426.php>
- ¹⁴ Deutschlands Zukunft gestalten. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD. 18. Legislaturperiode, S. 24, <https://www.cdu.de/sites/default/files/media/dokumente/koalitionsvertrag.pdf>
- ¹⁵ Enzensberger, H.M.: Lob des Analphabetismus, in: Mittelmaß und Wahn, von Dems., Frankfurt a. M. 1988.
- ¹⁶ Grotluschen / Riekman: Funktionaler Analphabetismus in Deutschland, S. 33 ff.
- ¹⁷ www.alpha-regional.de
- ¹⁸ Grotluschen / Riekman: Funktionaler Analphabetismus in Deutschland, S. 36.
- ¹⁹ <http://www.bmbf.de/de/426.php>
- ²⁰ <https://www.neps-data.de/>, Zusammenfassung der Ergebnisse auf einem unveröffentlichten Vortrag von Dr. Corinna Kleinert, Institut für Arbeits- und Berufsforschung: Grundkompetenzen und Weiterbildung im Lebensverlauf – Ergebnisse der Erwachsenenbefragung des Nationalen Bildungspanels, auf der Fachtagung Alphabetisierung und Grundbildung (BVAG) des Bundesverbandes Alphabetisierung und Grundbildung e.V. vom 28.-30.10.2013 in Nürnberg.